

## **Frauen Ägyptens**

### **Von Aktivistinnen des arabischen Frühlings und den Wüstenmüttern in den Anfängen des Christentums**

Der Weltgebetstag der Frauen wurde 2014 von Frauen aus Ägypten, aus einem Land des arabischen Frühlings, vorbereitet. Ägypten kann auf eine seit fünf Jahrtausende währende Geschichte zurückblicken. In dieser langen Zeit war es immer wieder die Wiege für kulturelle Höchstleistungen, für Neues und für Aufbrüche. Ägypten steht für großartige Architektur, für den ersten monotheistischen Aufbruch in der Religionsgeschichte der Menschheit, für Wissenschaft und Forschung in der Antike.

Heute ist es die Hoffnung der ökumenischen Frauenbewegung des Weltgebetstages, zu sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit, zu Frieden und Sicherheit in Ägypten beizutragen. Sie begreifen sich dabei als Teil eines Wandels, der im arabischen Frühling begann und sich zu einer Revolution entwickelte. Die Frauen in Ägypten erheben ihre Stimme und sie tun es selbstbewusst mit Kopftuch und nutzen die modernen Medien. Im Juni 2011 forderte die Aktivistin Asmaa Mahfus ihre Landsleute per Video auf Facebook dazu auf, auf dem Tahrir-Platz in Kairo gegen Korruption und Machtmissbrauch zu demonstrieren. Der Einsatz von modernen Kommunikationstechnologien förderte die Mobilisierung der Demonstrierenden und ermöglichte auch weniger Gebildeten die Teilnahme.

Die Revolution hat einen Umbruch in der ägyptischen Gesellschaft angestoßen. Frauen aus allen Bereichen der Gesellschaft fordern mehr Rechte. Die von Netzwerkaktivistinnen gegründete Facebook-Initiative „Der Aufstand der Frauen in der arabischen Welt“ hatte gleich nach dem Start 60 000 Fans. Beim Referendum zur neuen Verfassung 2014 beträgt der Frauenanteil bei den Ja-Stimmen 70%. Die Frauen Ägyptens brechen auf... auch mit dem Motto der Weltgebetstagsfrauen: Ströme in der Wüste.

Vor ca. 1700 Jahren sind schon einmal Frauen aufgebrochen, geografisch – damals in die Wüste Ägyptens – und innerlich-spirituell. In den ersten christlichen Jahrhunderten entschieden sich einzelne Frauen, den Ruf zur Nachfolge Christi radikal zu verwirklichen. Sie brachen aus der antik-frühchristlichen Gesellschaft aus und wählten ein Leben in Abgeschiedenheit und Gebet – mitten in der Wüste Unterägyptens. Die Wüstenmütter und Wüstenväter entwickelten im 3.-5. Jahrhundert die kirchengeschichtlich früheste Ausprägung des Mönchtums. Ihre Aussprüche, Briefe und Texte sind eine Rarität der Weisheitsliteratur. Erst in jüngster Zeit finden die Schriften der sogenannten „Wüstenmütter“ wieder neue Beachtung und rücken in den theologisch-spirituellen Fokus.

Im vierten Jahrhundert pilgerte ein Strom von Menschen zu den Wüstenmüttern und Vätern, deren asketisches Leben begeisterte. Die Menschen suchten Rat bei Lebensfragen und baten: „Sagt uns ein Wort des Heiles!“ Die Themen kreisten um die richtige Auseinandersetzung mit eigenen Kräften und Gedanken, die einen wie Dämonen beherrschen wollen, das Verständnis von Demut und die Gottessuche. Mit einfachen, aber akzentuierten Beispielerzählungen vermittelten die Wüstenmütter ihre Weisheit und Botschaft.

Synkletika, Theogora und Sarrha sind die schriftlich überlieferten Namen der Wüstenmütter mit dem Ehrentitel Amma, deren Sprüche in der Sammlung „Apophthegmata“ aufgenommen sind. Wüstenmütter unterrichteten genauso wie die Abbas, die Wüstenväter. Gottsuchende suchten sie in der Einsamkeit auf und fragten um Rat.

Frauen, die andere unterrichteten, hatten zur damaligen Zeit eine unglaubliche Sprengkraft. In der Öffentlichkeit galt ein Lehrverbot für Frauen, welches auch die Schriften des Neuen Testaments dokumentieren. Doch es gab Nischen, um dies zu umgehen. In der geistlichen Familie einer klosterähnlichen Gemeinschaft, wo Gottsucherinnen gemeinsam ein asketisches Leben führten und bei den Wohnungen der Anachoreten (Einsiedler), die sich am Rande der damaligen Zivilisation niedergelassen hatten, wagten Frauen immer wieder den Schritt aus der Anonymität. Sarra, angesprochen auf ihr „schwaches“ Geschlecht, erwiderte treffsicher: „Der Natur nach bin ich eine Frau, aber nicht meinem Denken nach.“ Einige dieser Wüstenmütter wurden noch mit dem Ehrentitel „Märtyrerin“ ausgezeichnet, welcher nur Blutzegen vorbehalten war. Doch Askese in der Wüste wurde wie ein unblutiges Martyrium gesehen, ein Glaubenszeugnis für viele. Diese Frauen überwandten schon zu Lebzeiten die Grenzen, die Männer und Frauen in der Gesellschaft trennten, und wurden nach ihrem Tod als Heilige verehrt.

Angelika Ritter-Grepl